

Die mittelbyzantinische Münzstätte des Paristrions

Paristriongussimitation ein Follis Kaiser Michael VII. (vgl. Sear 1878)

Die Wiedergewinnung der Donaugrenze durch die militärisch erfolgreichen Kaiser der makedonischen Dynastie am Ende des 10. Jahrhunderts brachte Byzanz neben neuen Territorien auch alte Probleme. Wie schon zur Zeit des römischen Donaulimes geriet damit das Reich in die unmittelbare Nachbarschaft unruhiger Steppennomaden. Insbesondere der Raum zwischen Donaumündung und Balkengebirge, heute besser als als Dobrudsha bekannt, war besonders von Nomadeneinfällen bedroht. Obgleich Kaiser Basileus II. (976-1025) dieser Lage durch Schaffung eines eigenen Dukates als besonderer Militär- und Verwaltungseinheit in dieser Region und umfassende Grenzbefestigungen zu begegnen versuchte, war das Konzept einer starren Grenze bereits am Ende seiner Regierung gescheitert. Es war der bekannte byzantinische Pragmatismus, der am Anfang der Regierung Kaiser Michael IV. (1034-1041) zu einem völligen Paradigmenwechsel in der Politik an der unteren Donau, dem Paristrion, führte. Michael gab die kostspielige und wirkungslose Grenzverteidigung gegen die petschenegischen Nomaden auf und ermöglichte ihnen stattdessen einen kontrollierten Marktzugang in einigen wenigen, gut befestigten Handelsstationen im Donaudelta. Diese Maßnahme sollte sich als politischer Erfolg erweisen, dem eine jahrzehntelange Befriedung der Region folgte. Alle Handelsstationen erlebten einen rapiden Wirtschaftsaufschwung; der florierende Grenzhandel brachte nach jahrhundertelangem Tauschhandel auch einen erneuten Aufschwung der Geldwirtschaft in dieser Region mit sich. Zunächst konnte der lokale Bedarf nach Kleingeld durch Importe hauptstädtischer Kupfermünzen gedeckt werden. Mit der zunehmenden politischen und ökonomischen Krise des Reiches ab 1050 wurde dieser Zufluss schwächer, weshalb zur Deckung des lokalen Bedarfes seit der Regierung Kaiser Konstantin IX. (1042-1055) mit der Produktion von Münzen in den Handelsniederlassungen begonnen wurde. Vorlage waren die gängigen hauptstädtischen Kupferfollis vom anonymen und personalisierten Typ, die im Paristrion als billige Guss- oder Blechimitate, meist mit schlechter Stempelqualität und untergewichtig gefertigt wurden. Die Münzstätte, eine genaue Lokalisierung konnte bislang nicht erfolgen, blieb bis zur Regierungszeit Kaiser Nicephorus III. (1078-1081) aktiv; danach beendete eine neue Nomadenwelle, die Kumanen, die Blütezeit der Handelsstationen. Paristrische Follis sind heute sehr selten; sie dokumentieren die komplizierte ökonomische und politische Situation im Byzantinischen Reich des 11. Jahrhunderts.